

uns aufgegeben ist, Richtschnur und Hilfe zu sein. Man weiß dabei nicht, was man mehr bewundern soll: die geradezu staunenswerte Belesenheit des Vf., der seinen Stoff unter Zuhilfenahme einer fast unübersehbaren Vielzahl von Quellen — vom alten China und Ägypten über die griechisch-römischen Klassiker und die Bibel bis zu Martin Luther und Hans Sachs, Shakespeare und Goethe und weiter bis zu Eugen Kogon und dem Berliner Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen — ausbreitet, oder die Einprägsamkeit seiner Darstellung; und auch derjenige, der dem Vf. in die theologischen Darlegungen des Schlußteils nicht zu folgen vermag, wird sich der Lauterkeit der Gesinnung, der ethischen Kraft nicht entziehen können, die aus ihnen spricht. Nicht zuletzt deshalb gehört das Buch, dem drei sehr ausführliche Register beigegeben sind, in die Hand an Ostfragen interessierter Juristen und Politiker.

München

Kurt Rabl

Hildegard Schaefer, Moskau das dritte Rom. Studien zur Geschichte der politischen Theorien in der slawischen Welt. Hermann Gentner Verlag, Darmstadt. 2. Aufl. 1957. 215 S. Glb. DM 9,80.

Ihre vor 30 Jahren veröffentlichte Dissertation legt die Vf.in in unverändertem Nachdruck wieder vor. Wie sie im Vorwort bemerkt, hat ihr die im letzten Menschenalter erschienene Literatur „zu Veränderungen des vorliegenden Textes keinen Anlaß“ gegeben. Sie hat sich daher auf die Verbesserung einiger „chronologischer und philologischer“ Fehler beschränkt. Selbst die Literaturangaben von 1929 sind mit allen Druckfehlern stehen geblieben. Wie aufschlußreich diese Arbeit in ideengeschichtlicher Hinsicht auch ist und wie deutlich sie die Verflechtung östlicher und westlicher Gedanken auf russischem Boden im 16./17. Jh. macht, so muß doch die Frage gestellt werden, ob in diesem und in ähnlichen Fällen ein unveränderter Nachdruck der alten Fassung gerechtfertigt ist. Eine Neubearbeitung wäre m. E. förderlicher gewesen. Dabei hätte auf die parallel verlaufenden Anschauungen vom „zweiten Jerusalem“, die in der Literatur hier und da schon behandelt worden sind, hingewiesen werden können. Ebenso wie auf diesen schon in früher Zeit von Konstantinopel nach Kiew übertragenen Gedanken konnte auch auf die Vorstellung „Rus' — Novyj Izrail“ Bezug genommen werden. Für das religiöse Selbstbewußtsein des russischen Volkes im 17. Jh. sind diese Vorstellungen von größter Bedeutung geworden. Der Gedanke von „Moskau dem dritten Rom“ ist nicht der einzige Ausdruck dafür; der Hinweis auf die beiden anderen Gedankenreihen würde die kirchliche und nationale Selbsteinschätzung des Moskauer Reiches in diesem Zeitalter noch stärker unterstreichen. Da die Vf.in dem wissenschaftlichen Leben nicht fern steht, wäre es zu wünschen, daß sie sich noch einmal dieser Aufgabe unterzöge. Die Beigabe der drei Briefe des Mönchs Filofej in Übersetzung ist sicher nützlich, zumal das Buch von Malinin selten geworden ist. Unersichtlich bleibt, warum der Name Filofej als einziger gräzisiert wird.

Münster (Westf.)

Robert Stupperich

Slavica-Auswahl-Katalog der Universitätsbibliothek Jena. Bd 2, T. 1: Rußland und Sowjetunion. (Claves Jenenses. 5.) Hermann Böhlau Nachf., Weimar 1958. XI, 263 S. Brosch. DM 17,—.

Die Universitätsbibliothek Jena legt den ersten Teil des zweiten Bandes ihres Slavica-Auswahl-Katalogs vor, der die in der Bibliothek vorhandenen ost-

slawischen Bestände ungeachtet der Bezeichnung „Auswahl-Katalog“ möglichst lückenlos, selbst mit Angabe der inzwischen durch Kriegseinwirkung verlorengegangenen Bücher zusammenstellen will. Er schließt an den 1956 erschienenen ersten Band des Werkes an, der Literatur über die Slawen im allgemeinen und im Hauptteil solche über die Tschechoslowakei und Polen brachte; ein weiterer Teilband, der die südslawischen Bestände und das Register enthalten wird, soll noch folgen. Durch das Register wird der Katalog erst als bibliographisches Hilfsmittel brauchbar werden. Unter Slavica werden hier Werke zur Slawenkunde überhaupt verstanden, den Hauptanteil der verzeichneten Literatur stellen aber doch die philologisch-historischen Arbeitsgebiete. Den deutsch-slawischen Beziehungen ist jeweils ein besonderer Abschnitt gewidmet. Da die Universitätsbibliothek Jena weder zu den großen Bibliotheken gehört, noch über eine eigentliche slawistische Tradition verfügt, wird man nicht erwarten, zahlenmäßig große oder seltene Bestände vorzufinden, obwohl namentlich Literatur aus dem 17. und 18. Jh. gut vertreten ist. Trotzdem ist die Veröffentlichung dieses Katalogs zu begrüßen, um so mehr, als es sich hier um eine mitteldeutsche Bibliothek handelt. Es bleibt nur zu wünschen, daß auch die größeren und an slawistischer Literatur reicheren Bibliotheken dem Beispiel Jenas folgen und ebenfalls Verzeichnisse ihrer Bestände der Öffentlichkeit zugänglich machen möchten. Damit wäre dann auch die für den Ostforscher dringend notwendige Übersicht über das an den deutschen Bibliotheken vorhandene Ostschrifttum gegeben.

Marburg a. d. Lahn

Heinrich Jilek

Paul Johansen, Die Kaufmannskirche im Ostseegebiet. Herbert Ludat, Frühformen des Städtewesens in Osteuropa. In „Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens“. Reichenau-Vorträge 1955—1956. Jan Thorbecke Verlag, Lindau u. Konstanz 1958. S. 499—525 und S. 527—553.

Die von Theodor Mayer herausgegebenen Studien sind gedacht als Forschungsbeiträge, nicht als Referate zu der alten großen Frage, wie die Stadt in Europa entstanden ist. Für Johansens Beitrag trifft dies voll zu. Ludats Beitrag, der diese große und ertragreiche Aufsatzsammlung beschließt, ist mehr kritisches Referat. Notwendigerweise. H. Ludat macht die des Slawischen nicht mächtigen Forscher bekannt mit der Methodik und den bisherigen Ergebnissen der neueren russischen und polnischen Städteforschung. Der „Kolonialtheorie“ wird dort die „Evolutionstheorie“ entgegengesetzt — von der nationalen Ebene, welche unvoreingenommene Beobachtungen und Wertungen nur allzu oft erschwert hat, auf die Ebene „progressiver“ Geschichtsschau der sowjetrussischen Wissenschaft verschoben. Was erneute planmäßige Interpretation der schriftlichen Quellen und der Bodenfunde für den altrussischen gorod ergeben hat, wird von L. zunächst klargestellt. Dann kennzeichnet er die polnischen Untersuchungen über die autochthonen Vorstufen der Stadt bei den Westslawen. Gesichert sind Suburbien, Burgmärkte mit gewerblich tätiger Bevölkerung, in großer Zahl seit der Mitte des 10. Jhs., hier und da schon vor dieser Zeit politischer und geistiger Neuorientierung hinter der Oder. Weitere Ausgrabungen dürften diese wichtigen Feststellungen verdichten und konkretisieren, damit auch die Stellung der vielen polnischen Burgmärkte zwischen den volkreichen pommerschen Zentren (für welche das völkerverbindende